

Kriegsausstellung Wien 1916.

Die Silberpropaganda.

Als das glückhafte Tauchschiff „Deutschland“ an der amerikanischen Küste aus der Tiefe zur Freiheit aufstach, schrieb ein neutrales Blatt etwas böshaft: Die Engländer dürfte es am meisten ärgern, daß nun deutsche Zeitungen nach Amerika gelangen. Also nicht, daß Gummi und Nadel zu den Zentralmächten hineinkommen, sondern daß die Wahrheit hinauskommt, bildet den Verdruß der Entente.

Das kennzeichnet die dritte Art Krieg, die neben dem Waffenkrieg und dem Wirtschaftskrieg geführt wird, nämlich den Krieg des Wortes. In diesem hat die Entente einen Vorprung und einen Vorteil gehabt, weil sie früher am Platze war. Die Zentralmächte haben sich an den Bers aus Faust gehalten: „Im Anfang war die Tat“, und wollten die Gerechtigkeit und die Kraft ihres Schwertes auf die Neutralen wirken lassen. Die Entente aber nahm den andern, den weniger moralischen Bers: „Im Anfang war das Wort.“ Nachdem sie den Kabel zwischen Deutschland und der Welt durchschnitten, die Postverbindung abgebunden hatte, überschüttete sie die Neutralen, hegte sie den Fanatismus ihrer eigenen Seere mit illustrierten Schauer märchen über die Barbarei ihrer Gegner auf. Die Entente, dieser Regisseur und Beschützer des Fürstenmordes von Sarajevo, in deren Politik sich die französische Fremdenlegion, der englische Buren- und Indermord, der körperliche und moralische Schmutz Italiens und das russische Ketten- und Galgenland Sibirien vereinen, hat es gewagt, die Armeen der Zentralmächte als Hunnenheere zu bezeichnen, welche Sonnenmorden verübten. Wohin das geführt hat, kann man an mehreren Beispielen ersehen. Die edle Königin Helena von Italien hat sich Kinder vorstellen lassen, denen angeblich die Deutschen die Glieder abgehakt haben. In der französischen Schweiz haben Demonstrationen gegen deutsche Fahnen und Wappen stattgefunden. Von dem schwedischen Journalisten Bööke ist schließlich kürzlich ein Buch herausgegeben worden: „Von der französischen Kampffront“, in welchem der Verfasser mit maßlosem Erstaunen erzählt, ein französischer Offizier hätte ihm unter Ehrenwort mitgeteilt, selbst einen deutschen Mann mit einem aufgespießten Kind an der Lanze gesehen zu haben.

Soweit ein paar Bilder aus den Stimmungen, welche im feindlichen und neutralen Ausland gemacht wurden. Endlich entschloß man sich auch bei den Zentralmächten, dieser Bichtung der Gehässigkeit ein Blick entgegenzutreten. Man sah ein, daß man einen, der schreit, mehr hört als tausend, die schweigen, und verließ die Stimmung des unschuldig Angeklagten, der immer geneigt ist, über die ihm gemachten Vorwürfe zu stannen und zu lachen.

Einen Teil der Gegenarbeit gegen die Heze der Entente sieht man nun in der Kriegsausstellung im Pavillon „Kunst, Literatur und Photographie“, dem gleichen Gebäude, in welchem am Theaterplatz die Kunstausstellung des Kriegspressequartiers untergebracht ist. Im Hintergrund der Bücherei (ein eigener Eingang befindet sich an der Seitenmauer des Gebäudes) öffnet sich die Tür zu einer Abteilung, deren zweites Gesäß der Pressedienst des Kriegsministeriums, Abteilung für Propaganda, eingenommen hat.

Es ist nur ein kleiner Teil der vom Kommandanten des Pressedienstes, Hauptmann Alexander Eimer, geleiteten Agitationsarbeit, welche nach zwei Richtungen arbeitet: „Würdigung“ der Waffentaten der österreichisch-ungarischen Wehrmacht im befreundeten und neutralen Ausland“ und „Volkstümlichkeit der k. u. k. Armee und Flotte im Inland“. Man kann wohl sagen, daß in diesen beiden Richtungen während der beiden Kriegsjahre mehr geschehen ist als während vieler Jahre des Friedens. Man erinnert sich wohl noch der Beschwerden unsrer von Auslandsreisen zurückgekehrten Bürger, die in Nord- und Südamerika, aber auch in Frankreich und England auf Begriffe von Österreich-Ungarn gestoßen waren, wie man sie vielleicht sonst von Sibirien gehabt hat. Die gutwillige, aber etwas zaghafte und langsame Kessame im Ausland zugunsten unsres Fremdenverkehrs hat nun Oesterreich-Ungarn gewiß nicht im Bruchteil so bekannt gemacht wie die nach der Methode des Anschauungsunterrichtes angelegte Propaganda des Pressedienstes mit militärischen Bildern.

Jetzt kennt das Ausland wohl aus unzähligen Zeitungen, Zeitschriften, Büchern, Broschüren, Vorträgen und Ausstellungen die wunderbaren Naturschönheiten Oesterreich-Ungarns — es kennt sie aus den militärischen Bildern von den Kämpfen aus den Alpen, den Karpathen, der Wochein, vom Sonzo, vom Ortler, aus den Dolomiten, von der Adria, dem Gardasee, aus dem Karst, dem Eisähtal und wie die vielen andern Gegenden heißen mögen, die das Entzücken des Wanderers bilden. Das Ausland hat nun Proben von den reichen nationalen und internationalen Kunstschätzen Oesterreich-Ungarns — hat sie leider in Bildern der kriegerischen Zerstörung, welche die Kulturentente an den Grenzen in ohnmächtiger Wut angerichtet hat. Das Ausland kennt nun alle Volksstämme Oesterreich-Ungarns, allerdings nicht im Nationalkostüm, sonder im selbgrauen Kleid, kennt sie aus den Frontbildern der Regimentier in ihrem Bettel für die Ehre und Sicherheit des geliebten Vaterlandes. Das Ausland kennt heute die Macht und Kraft Oesterreich-Ungarns, denn aus den militärischen Bildern zeigt es sich, daß die Donaumonarchie hoch im Norden und tief im Süden, bei Brest-Litowsk und bei Niago, in russischen Gouvernements und in Albanien einer Welt von Feinden trotz, daß ihre Waffen sogar in Kleinasien, Syrien und dem Kaukasus der Entente den Tod entgegen schleudern.

Das sind Eindrücke, welche nun den neutralen Völkern dank der Propagandatätigkeit unausgesetzt aus allen ihren illustrierten Tages- und Wochenblättern entgegenschauen und überall austauschen, wo ein Bild anzubringen ist. Heute verkleinert die Entente die Entente eine Erfolg der österreichisch-ungarischen Waffen — den Sieg über Montenegro zum Beispiel —, wenige Tage später flattern Tausende von Bildern hinaus, welche die Wahrheit hindern und bestärken. Illustrierte Broschüren und Bücher, Vorträge und Diapositive folgen nach, und bald ist die auf dem Schlachtfelde geschlagene Entente auch im Urteil der Neutralen aus dem Feld geschlagen.